

ASTROLOGIE UND TAROT

© Hajo Banzhaf

Was haben die beiden bekanntesten Orakel des Abendlands miteinander gemein? Sind sie gleichen Ursprungs oder zumindest miteinander verwandt? Viele, die diesen Fragen nachgingen, kamen dabei zu ebenso vielen, allerdings durchaus widersprüchlichen Ergebnissen. Wie ähnlich oder gar verwandt sind die beiden Systeme tatsächlich? Zunächst einmal fallen große Unterschiede auf:

Über den Ursprung der Astrologie wissen wir viel, über den Ursprung des Tarot so gut wie nichts. Die Sternenkunde schaut unbestritten auf eine ehrwürdige Geschichte von über 5000 Jahren zurück. Nach der Sesshaftwerdung der Völker machte das Aufkommen des Ackerbaus einen Kalender notwendig, um günstige Zeiten für Saat und Ernte sowie die religiösen Feiertage zu berechnen. Dazu erwiesen sich die Bewegungen des Himmels als ideale Grundlage. Die vier heiligen Stationen der Sonne, der längste Tag, der kürzeste Tag und die beiden Tagundnachtgleichen waren schon längst bekannt. Sie gliederten den Jahreslauf in die vier Jahreszeiten, von denen jede einen Beginn, eine Hauptphase und einen Übergang zur nächsten hat. Das legte eine Drittelung dieser vier Sektoren nahe, die zu der Zwölftteilung führte, die uns bis heute als Tierkreis vertraut ist. Nachdem die Planeten mit ihrer Wanderung durch diese Zeichen, wichtige Hinweise für den Ackerbau gaben, lag die Vermutung nahe, dass ihre Bewegung auch für andere wichtige Entscheidungen Zeichen setzte. Daraus entstand die Astrologie, die sich in ihrer langen Geschichte zu einem großartigen Welterklärungsmodell entwickelte, das in einzigartiger Weise das sinnvolle Zusammenspiel von Mensch und Kosmos beschreibt. In all den Jahrtausenden war es vor allem die Elite der Völker, die sich mit dieser »Königin der Wissenschaft« befasste.

Ähnliches kann man von Tarot nicht sagen. Es sei denn man greift eine der zahlreichen Legenden auf, die den Ursprung in Marokko, Ägypten, Indien oder Atlantis vermuten. Sie erzählen, dass die Karten als altherwürdiges Weisheitsbuch über Jahrtausende in geheimen Zirkeln weitergegeben wurden, bevor sie dann im 15. Jahrhundert ins Licht der Öffentlichkeit traten, ohne jedoch sogleich in ihrer wahren Natur erkannt zu werden. Natürlich lassen sich solche Spekulationen nie mit völliger Gewissheit ausschließen, aber alle Fakten sprechen tatsächlich dafür, dass Tarot ein Kind der Renaissance ist. Die ältesten uns bekannten Karten, die in Aufbau und Art dem heutigen Tarot entsprechen, wurden etwa 1428 für Mailänder Herzog Filippo Maria Visconti gemalt und werden nach diesen Adelsgeschlechtern heute *Visconti-Sforza Tarot* genannt.



Damals kannte man das Wort Tarot allerdings noch nicht. Die Karten hießen einfach „I Trionfi“ oder „Das Spiel der Trümpfe“, weil eben darin das eigentlich Neue lag. Man hatte die Trumpfkarten erfunden und sie den „normalen Spielkarten“ hinzugefügt. Erst um 1530 taucht das italienische Wort Tarrochi auf, ohne dass ein Hinweis auf dessen Ursprung und Bedeutung erhalten blieb. Nach allem, was wir wissen, handelte es sich dabei um ein reines Unterhaltungsspiel, bis im Jahre 1781 der französische Gelehrte Antoine Court de Gébelin in der Symbolik der Karten intuitiv ein altägyptisches Weisheitsbuch erkannte. Erst danach begann man, Karten zu legen und zu deuten. So ist die bekannte Geschichte des Tarotorakels keine 300 Jahre alt und im Unterschied zur »Königin der Wissenschaften« wurden Karten in der Öffentlichkeit nicht geachtet sondern oftmals als Gossenspiel wenn nicht gleich als Teufelswerk geächtet.

Dieser enorme Unterschied in der Wertschätzung zwischen Astrologie und Tarot hat aber wohl auch noch einen weiteren Grund. Die Astrologie ist berechenbar. Rechnen und Astrologie gehören so eng zueinander, dass man im römischen Reich Astrologen auch Mathematiker nannte. Und was berechnet werden kann, suggeriert uns Sicherheit. So ist ein richtig berechnetes Horoskop die Momentaufnahme des Sternenhimmels aus irdischer Sicht, deren Richtigkeit auch von der Astronomie nicht bestritten wird. Ob diese Konstellation allerdings bedeutsam oder belanglos ist, darüber können die Meinungen zwischen Astronomen und Astrologen natürlich auseinander gehen. In jedem Fall aber beruht die Aussage der Astrologie auf einem berechneten, unzweifelhaften Basis.

Das Kartenorakel dagegen macht seine Aussage auf Grund einer zufälligen Konstellation. Das ist für viele eine harte Nuss, zumal wenn der Zufall als sinnlos, absurd, dumm oder beliebig angesehen wird. Zudem lassen sich die Karten immer wieder auf die gleiche Frage legen, wodurch sie scheinbar immer wieder neue Antworten geben, darunter natürlich auch völlig widersprüchliche. Deshalb erscheint Vielen das eindeutig berechnete Horoskop eine weitaus solidere Grundlage. Sie übersehen dabei allerdings, dass die Basis der Berechnung, also beispielsweise der Zeitpunkt der Geburt auf den es gestellt wird, in aller Regel ein »zufälliger Augenblick« ist, der ebenso gut früher oder später liegen könnte.

Die beiden Methoden lassen sich gut mit den großen Lichtern am Himmel vergleichen. Die berechenbare Astrologie entspricht dem Prinzip der Sonne, die konstant und leicht vorhersehbar ihre immer gleiche Bahn zieht. Tarot ist dagegen ein Orakel, das mehr die Qualität des Mondes hat. Dessen Bewegung ist weit unbeständiger. Mal nimmt er zu, mal nimmt er ab, dann ist er voll, dann ist er leer, mal macht er die Nacht taghell, mal ist er für einige Nächte ganz verschwunden, stets geht er zu einer anderen Zeit an einem anderen Ort auf und gelegentlich scheint er sogar tagsüber. Ebenso unberechenbar oder launisch erscheint Tarot. Doch wer sich mit seiner lunaren Natur befasst hat, wer die Bildersprache der Karten kennt, der weiß wie sehr sie die Intuition beleben und welche bemerkenswert klaren Aussagen sie machen. Natürlich wirken sich diese Eigenarten auf das Ansehen aus, und so nimmt es nicht Wunder, dass die messbare Astrologie von Männern (♂) an Universitäten gelehrt und an Königshöfen (einem Sonnenprinzip) betrieben wurde. Die Kunst des Kartenlegens gilt dagegen als eine Domäne der Frau (♀) und wurde von früh an mit dem fahrenden Volk (ebenfalls ein Mondprinzip) in Verbindung gebracht, also mit Kreisen, die bis in die Neuzeit geächtet wurden.

Reste davon sind immer noch zu spüren, denn bis auf den heutigen Tag sind sich Astrologen und „Tarotisten“ oft nicht grün. Viele Astrologen schauen verächtlich auf die Kartenleger herab, die ihrerseits die angeblich eingebildeten und kopflastigen Astrologen nicht so recht mögen. Es gibt auch keine dem Astrologen entsprechende Berufsbezeichnung. Tarotist und Tarotloge klingt konstruiert und gestelzt, Kartenleger eher verächtlich, und eigentlich gibt es diese Bezeichnung nur in der weiblichen Form als die Kartenlegerin.

Auch im Publikum gibt es einen großen Unterschied zwischen der Erwartung an eine astrologische Beratung und an eine Tarotsitzung. Menschen, die astrologischen Rat suchen, bringen – zumindest in unseren Breiten – in aller Regel Interesse und Bereitschaft mit, Probleme tiefer zu verstehen, an sich selbst zu arbeiten und eigene Verantwortung zu übernehmen. Von einer Kartendeutung wird dagegen oft weit mehr Wahrsagequalität erwartet, wenn nicht gleich ein paar magische Tricks, mit denen sich Probleme schnell und schmerzlos wegmachen lassen.

Bei allen Unterschieden basieren die beiden Orakel jedoch auf der gleichen Überzeugung. Sie interpretieren die Qualität des Augenblicks, in ihrer eigenen Weise. Während die Astrologie die Zeitqualität für einen bestimmten Ort vom Himmel abliest, deutet der Tarotkundige die Symbolik einer Konstellation, in der sich die Qualität des Augenblicks durch den Zufall offenbart. Damit sind beide Orakel auch im eigentlichen Sinne esoterisch, denn sie suchen die Wirklichkeit hinter der Wirklichkeit. Sie betrachten die sichtbare Ebene (Sterne, Karten) und interpretieren die im Hintergrund verborgene Bedeutung.

Die erste systematische Entsprechungslehre zwischen astrologischen Prinzipien und Tarotkarten geht auf Jean-Baptiste Pitois (1811-1877) zurück, einem französischen Historiker und Journalisten, der unter dem Pseudonym Paul Christian bekannt wurde. Er verknüpfte nicht nur Astrologie und Tarot, ihm verdanken wir auch die bis heute gebräuchliche Bezeichnung Arkanum/Arkana (*lat.* Geheimnisse) für die 22 Karten, die bis dahin einfach Trumpfkarten genannt wurden. In seinem 1870 erschienenen Buch HISTOIRE DE LA MAGIE beschreibt er die Tarotkarten auch erstmals als Bilder und Stationen eines Einweihungswegs. Aber mit Christians astrologischer Zuordnung war nur ein Anfang gemacht. Dem folgten viele andere durchaus eigenwillige und vor allem widersprüchliche Systeme.

Worin liegt das Problem? Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts war, allem voran in der Wissenschaft, vom Glauben geprägt, mit dem Verschwinden der letzten weißen Flecken auf der Landkarte, die Welt und die Wirklichkeit bald in den Griff zu bekommen. So heißt es beispielsweise, dass William Lord Kelvin, einer der bedeutendsten Physiker jener Zeit, Studenten vom Studium der Physik abriet, weil bis auf einige Geringfügigkeiten alles in diesem Bereich erforscht sei, und das Wenige habe man bis zum Ende ihres Studiums gewiss entdeckt. Im Jahr 1908 machte der Leiter des Londoner Patentamtes sogar den Vorschlag, das Patentamt zu schließen, weil alle wesentlichen Erfindungen gemacht seien.

Es scheint der Weisheit der Natur zu gefallen, die Dinge gerade in dem Augenblick kippen zu lassen, wo die Hand nach dem Ganzen greift, wenn der Mensch glaubt, gleich alles zu haben. Das ist wohl der Teufel, der im Detail steckt; jenem Detail, das gerne übersehen wird, im entscheidenden Augenblick aber für den Umbruch des Ganzen sorgt. So kam es

innerhalb einer Generation zwischen Einsteins Relativitätstheorie (1905) und Heisenbergs Unschärferelation (1925) zum gewaltigsten Umsturz, den das wissenschaftliche Weltbild je erlebt hat. Gleiches geschah in anderen Bereichen, wie der Kunst oder der Religion.

Von diesem Zeitgeist blieb auch die Esoterik nicht verschont. So wie man im wissenschaftlichen Bereich auf der Suche nach der Urschrift und der Ursprache war, auf die sich alle heutigen Schriften und Sprachen zurückführen lassen, waren auch die Okkultisten, wie sich die Esoteriker damals nannten, auf der Suche nach dem „missing link“. Sie suchten das fehlende Glied, mit dem sich alle esoterischen Systeme eindeutig verknüpfen lassen. Man versprach sich davon Einblick in das letzte Geheimnis, in die Weltformel, die aller Wirklichkeit zu Grunde liegt.

Eben diesen Schlüssel glaubte der Magier Éliphas Lévi (1810-1875), einer der führenden Okkultisten seiner Zeit, im Tarot gefunden zu haben. Die Karten waren für ihn das bislang fehlende Verbindungsstück zwischen Magie und Kabbala und so schuf er erste Entsprechungstabellen zwischen den 22 Karten der Großen Arkana, den 22 Buchstaben des hebräischen Alphabets und dem Sefirotbaum, dem zentralen Symbol der Kabbala. Andere berühmte Persönlichkeiten aus der Welt des Tarot, wie Paul Christian, Oswald Wirth und Papus griffen diese Arbeiten auf, verfeinerten und erweiterten sie.

Am Ende des 19. Jahrhunderts wanderte das geistige Zentrum des Tarot von Paris nach London. Dort war 1888 der hermetische Orden der Goldenen Morgenröte entstanden, der zwar bald schon wieder auseinanderbrach, aber in den zwölf Jahren seiner Existenz ein höchst umfassendes und ausgefeiltes System an magischen Theorien entwickelte. Darin spielte Tarot eine Schlüsselrolle. Man griff zunächst die Arbeiten Levis auf, veränderte sie jedoch schon bald so grundlegend, dass ein ganz eigenes System entstand. Auch hier war jener zuvor erwähnte Zeitgeist zu spüren, denn die durchaus namhaften und gebildeten Mitglieder des Ordens waren zutiefst davon überzeugt, über ein höchst exklusives Geheimwissen zu verfügen, zu dem außer dem kleinen Kreis eingeweihter Ordensmitglieder kein Mensch in der ganzen Welt Zugang hatte. Dementsprechend streng wurde das Geheimnis der richtigen Zuordnung der Tarotkarten gehütet; allerdings vergebens. Aleister Crowley, dessen Mitgliedschaft ohnehin zur Spaltung des Ordens führte, veröffentlichte zum Entsetzen der anderen Mitglieder diese geheimen Entsprechungstabellen.

Nach diesem Verrat gab es keinen Grund mehr, die Verbreitung des esoterischen Tarots auf eingeweihte Kreise zu beschränken, und so veröffentlichte Arthur Edward Waite 1909 die heute weltweit bekanntesten Tarotkarten, den berühmten Rider-Waite-Tarot. Eine der markantesten Veränderungen gegenüber allen vorhergehenden Decks war die Umnummerierung der beiden Karten KRAFT und GERECHTIGKEIT. Waite hat sich zwar nie dazu geäußert, was ihn zu diesem Schritt bewogen hat, aber es handelt sich dabei ganz offenkundig um eine „Richtigstellung“ auf Grund der astrologischen Zuordnung.

Wie überzeugend oder verwunderlich diese Entsprechungen für uns heute auch sein mögen, im Golden Dawn, wie man den Orden kurzerhand nennt, stehen die ersten drei Karten DER MAGIER, DIE HOHEPRIESTERIN und DIE HERRSCHERIN für Merkur, Mond und Venus. Die folgenden Karten werden dann den Tierkreiszeichen zugeordnet: DER HERRSCHER = Widder, DER HOHEPRIESTER = Stier, DIE LIEBENDEN = Zwillinge,

klare Entsprechung der Sonne betrachten könnte. DER MAGIER etwa, der für solares Bewusstsein steht, oder DER HERRSCHER, der die Sonne als Souverän verkörpert, natürlich auch die Karte DIE SONNE selbst, und letztlich auch DIE WELT, die das erreichte Ziel als Selbstverwirklichung verkörpert, worin die Astrologie ebenfalls ein Thema der Sonne sieht.

Die nachstehende Tabelle mit den bekanntesten Entsprechungsregeln zeigt, wie stark die Systeme voneinander abweichen. Keine einzige Karte wird durchgängig dem gleichen Prinzip zugeordnet. In der Spalte ganz rechts finden Sie Zuordnungen, wie sie dem heutigen Astrologieverständnis wohl am ehesten entsprechen, wenn man denn überhaupt den 10 Zeichen und den 12 Planeten die 22 Großen Arkana aufzwingen will.

ASTROLOGISCHE ZUORDNUNGEN DER GROßEN ARKANA										
TAROTKARTE	ASTROLOGISCHE ZUORDNUNGEN									
	PAUL CHRISTIAN	ELY STAR	ETEILLA	OSWALD WIRTH	PAPUS	GOLDEN DAWN CASE/CROWLEY	DALI TAROT	ANSATA TAROT ¹	JUNGANISCHE S TAROT ²	PLAUSIBLER VORSCHLAG
Narr	♁	-	♁	-	-	♁	♌	♀	♀	♁
Magier	♁	♌	♌	♁	♌	♁	♁	♁	♁	♁
Hohepriesterin	♃	♃	♃	-	♃	♃	♃	♃	♃	♃
Herrscherin	♀	-	♀	-	♀	♀	♁	♌	♀	♁
Herrscher	♃	♃	♁	♌	♃	♃	♃	♃	♃	♃
Hierophant	♁/♃	♃	♃	♃	♃	♁	♀	♁	♁	♁
Liebenden	♃/♁	♃/♁	♁	♁	♁	♁	♌	♀	♁	♀
Wagen	♁/♁	♁/♁	♁	-	♁	♁	♁	♁	♀	♃
Gerechtigkeit	♀/♁	♀/♁	♁	♁		♁	♁	♁	♁	♌
Eremit	♃/♁	♃/♁	♁	-	♁	♌	♁	♁	♌	♁
Rad des Schicksals	♀/♌	♀/♌	♌	♁	♌	♃	♁	♁	♃	♁
Kraft	♁	♁	♁	♁	♁	♁	♁	♁	♁	♁
Gehängte	♃/♁	♃/♁	♁	-	♁	♁	♁	♁	♁	♁
Tod	♁	-	-	-	-	♌	♁	♌	♌	♌
Mäßigkeit	♁/♌	♁/♌	♌	-	♌	♁	-	-	♁	♁
Teufel	♁/♁	♁/♁	♁	-	♁	♁	♁	♁	♁	♁
Turm	♃/♁	♃/♁	♁	♌	♁	♁	♃	♃	♁	♁
Stern	♀	♀	♀	♁	♀	♌	♀	♀	♌	♌
Mond	♀/♌	♀/♌	♌	♁	♌	♁	♁	♁	♃	♁
Sonne	♃/♁	♃/♁	♁	♁	♁	♁	♁	♁	♁	♁
Gericht	♁	♁	♁	-	♁	♁	♁	♁	♁	♁
Welt	♁	♁	-	-	-	♁	♁	♁	♁	♁

Was nun? Im Laufe der letzten 100 Jahre hat sich Tarot in jeder Hinsicht aus alter dogmatischer Enge befreit. Das gilt für die vielen Neugestaltungen der Karten, für die

¹ 1981 erschienene Tarotkarten von Paul Struck mit einem Kommentar von Bernd A. Mertz

² 1988 erschienene Tarotkarten von Robert Wang

höchst unterschiedlichen Schlüssel zu ihrer Deutung, für den Umgang mit den Karten, aber auch für ihre ungeheure Verbreitung, die weit über den Kreis von Eingeweihten hinausgeht. Deshalb sollte man auch solche Zuordnungen undogmatisch behandeln und sie unter den Tisch fallen lassen, wenn sie sich nicht als plausibel erweisen.

Vielleicht mögen Sie selbst einmal probieren, welches Entsprechungssystem für Sie am besten „funktioniert“? Es gibt nämlich eine interessante Methode, drei persönliche Karten zu ermitteln, die von dem amerikanischen Tarotexperten Paul Foster Case entwickelt wurde:

1. Die Karte, die ein zentrales Problem im Leben darstellt, errechnet sich aus der Summe von Aszendent und Sonnenzeichen. Schauen Sie in der nachstehenden Tabelle diese beiden Zeichen nach, und addieren Sie die Zahlwerte der entsprechenden Karten. Falls die Summe größer als 21 ist, wird die Quersumme gebildet. Die dieser Zahl entsprechende Tarotkarte der Großen Arkana symbolisiert das Problem.
2. Die Lösung dieses Problem zeigt die Karte, die sich aus der Differenz zwischen der Zahl der Aszendentenkarte und der des Sonnenzeichens ergibt. Ziehen Sie dazu einfach die kleinere von der größeren Zahl ab.
3. Eine Hilfe zum Verständnis und zur Lösung findet sich in der Differenz zwischen den beiden Karten, die Sie so erhalten haben.

Zuordnung nach heutiger Plausibilität		
Zeichen/Planet	Zahl	Tarotkarte
Widder	7	Wagen
Stier	3	Herrscherin
Zwillinge	19	Sonne
Krebs	18	Mond
Löwe	11	Kraft
Jungfrau	8	Gerechtigkeit
Waage	14	Mäßigkeit
Skorpion	13	Tod
Schütze	5	Hierophant
Steinbock	9	Eremit
Wassermann	17	Stern
Fische	20	Gericht
Sonne	21	Welt
Mond	2	Hohepriesterin
Merkur	1	Magier
Venus	6	Liebenden
Mars	16	Turm
Jupiter	4	Herrscher
Saturn	10	Schicksalsrad
Uranus	0	Narr
Neptun	12	Gehängte
Pluto	15	Teufel

George W. Bush ist Krebs (=18) mit Löweaszendent (=11). Er hat demnach die Problemkarte $18 + 11 = 29$, Quersumme $2 + 9 = 11 = \text{Kraft}$. Sie steht bekanntlich für den Einklang zwischen dem zivilisierten Menschen und seiner animalischen, durchaus unbewusst aggressiven Natur. Die Lösung dieses Problems ergibt sich aus der Differenz zwischen den beiden Karten $18 - 11 = 7 = \text{Wagen}$. Dort geht es unter anderem darum, auseinander laufende Kräfte (die beiden Sphinxen) zu vereinen, um vorwärts zu kommen. Vermitteln zwischen den beiden Themen kann die Differenz zwischen Kraft 11 und Wagen 7, also die $4 = \text{Herrscher}$, eine Karte die zu Wirklichkeitsnähe auffordert und zeigt, dass beharrlich an der Lösung gearbeitet werden muss.

Zuordnung des Golden Dawn		
Zeichen/Planet	Zahl	Tarotkarte
Widder	4	Herrscher
Stier	5	Hierophant
Zwillinge	6	Liebenden
Krebs	7	Wagen
Löwe	8	Kraft
Jungfrau	9	Eremit
Waage	11	Gerechtigkeit
Skorpion	13	Tod
Schütze	14	Mäßigkeit
Steinbock	15	Teufel
Wassermann	17	Stern
Fische	18	Mond
Sonne	19	Sonne
Mond	2	Hohepriesterin
Merkur	1	Magier
Venus	3	Herrscherin
Mars	16	Turm
Jupiter	6	Schicksalsrad
Saturn	21	Welt

Hierbei ergäbe sich für George W. Bush aus Krebs = 7 und Löwe = 8 als Problemkarte 15, der Teufel, wohingegen die Lösung in der Differenz von $8 - 7 = 1$ liegt und damit beim Magier. Als Vermittler ergibt sich aus dem Abstand beider Karten $15 - 1 = 14$ die Mäßigkeit, also die richtige Mischung. Wenn man sieht, wie Bush andere Länder als Achse des Bösen verteufelt, ist die Problemkarte gewiss plausibel. Die Lösung läge darin, aktiv an Aufgaben und Probleme heranzugehen, um sie zu meistern (Magier), wobei das richtige Maß hilfreich ist, das wohl in der richtigen Mischung zwischen Licht und Schatten, zwischen schwarz und weiß liegt. In diesem Fall führen offenbar beide Berechnungsarten zu sinnvollen Aussagen. Natürlich können Sie auch die anderen Zuordnungen aus obiger Tabelle für sich ausprobieren.

Die wirklich fruchtbare Verknüpfung von Astrologie und Tarot liegt aber auf einem ganz anderen Gebiet. Beide Instrumente ergänzen sich wunderbar als Wegweiser auf dem Lebensweg:



In den 22 Karten der Großen Arkana veranschaulicht uns Tarot in seiner Symbolsprache den Lebensweg des Menschen, wie er aus vielen Mythen und Märchen bekannt ist, die uns die Geschichte erzählen von Einem, der aufbricht, das große Werk zu vollbringen.

Dabei illustrieren jeweils sechs Karten ein Drittel des Weges, 1. Heranreifen, 2. individuelle Entfaltung, 3. Initiation. Die Astrologie kennt diese drei Phasen von Saturn, der durch seinen 29-jährigen Umlauf unser Leben in eben diese drei Abschnitte gliedert. Auch aus den Zyklen der anderen, langsam laufenden Planeten lassen sich wichtige Erkenntnisse über die einzelnen Lebensphasen ablesen (siehe dazu AH....) während die Tarotkarten die Aufgaben und Themen dieser Abschnitte bildhaft verdeutlichen.

Vor allem in Praxis aber ergänzen sich diese beiden Systeme hervorragend, wie das Ganze und das Detail. Der Blick in das Horoskop lässt sehr schnell das Grundsätzliche erkennen, während die Karten spezielle Fragen anschaulich beantworten. Geht es zum Beispiel um den Berufsweg, gibt das Horoskop wichtige Auskünfte über Fähigkeiten, Interessen und Talente, über Bereiche der Selbstverwirklichung und über die Berufung. Die Frage aber, ob der Ratsuchende die Stelle bei der Firma A oder B annehmen soll, lässt sich mit den Tarotkarten durch eine Entscheidungslegung viel anschaulicher und unmittelbarer beantworten als durch die Astrologie; es sei denn man ist ein Meister der Stundenastrologie.

Gleiches gilt für Liebe und Beziehungen, wo das Horoskop wichtige Themen zeigt, wie das Selbstbild, das Suchbild, die »innere Beziehung« und Harmonie und Spannungen. Worin aber ein sinnvoller Schritt liegt, um einen Konflikt zu lösen, ob man es überhaupt noch einmal versuchen soll oder nicht und wie ein leidiges Muster Schritt für Schritt überwunden werden kann, wird mit den Tarotkarten sehr viel schneller und anschaulicher deutlich, als im Horoskop. Bei diesem sich ergänzenden Zusammenspiel zeigt das Horoskop unserer Seelenlandschaft und gibt die Richtung an, während Tarot sich immer wieder als guter Freund und wertvoller Begleiter auf dem Weg erweist.